

# Gespräch zwischen Paulus und Markus

beim Ökumenischen Gemeindefest  
am 27.6.1993 in Kronberg-Schönberg

Peter Müller/Joachim Pauli

*Am Anfang der Planung des Gemeindefestes stand die Idee, „etwas Theologisches“ einzubeziehen. Da eine unserer Gemeinden nach Paulus und die andere nach Markus benannt ist, haben wir schließlich Paulus und Markus zu einem fiktiven Gespräch eingeladen. Die beiden sind tatsächlich auch gekommen und haben in einer Art Streitgespräch manches aus ihren Schriften erzählt und erklärt. Den Anfang macht Markus mit einer Anspielung auf den Namenswechsel Saulus-Paulus.*

**Markus:** Guten Tag, lieber Paulus. Oder soll ich Saulus sagen.. Du hast ja deinen Namen gewechselt und deine Überzeugungen auch: erst gesetzesfrommer Jude, dann überzeugter Anhänger Jesu. – Aber das muß man dir lassen: Du hast dich immer ganz eingesetzt, mit deiner ganzen Person – ich freue mich, dich zu sehen.

**Paulus:** Ich freue mich auch. Ich habe aber nicht meine Überzeugungen gewechselt, wie man sein Mäntelchen nach dem Wind hängt. Es blieb mir, nach dieser Begegnung mit Jesus, gar nichts anderes übrig. – Aber davon einmal abgesehen, wollte ich dich auch immer schon mal kennenlernen. Wir stehen ja zusammen in diesem dicken Buch, der Bibel. Aber es hat sich nie die Gelegenheit ergeben, uns mal persönlich zu treffen.

**Markus:** Kein Wunder, daß wir uns nie gesehen haben. Du bis unstedt umhergezogen und warst viel auf Reisen, ich dagegen bin bei meiner Gemeinde geblieben und habe in guten und schlechten Zeiten bei ihr ausgeharrt.

**Paulus:** Ach, in meinen Gemeinden gab es auch Schwierigkeiten, die ich hautnah miterlebt habe. Aber jetzt haben wir ja Gelegenheit, miteinander zu reden. Was ich dich immer schon mal fragen wollte: Den Schluß deines Evangeliums habe ich

nie richtig verstanden. Du schreibst da: „Die Frauen verließen das Grab, denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich.“ So kann man doch ein Evangelium nicht beenden. Denke mal daran, was ich der Gemeinde in Philippi geschrieben habe: Freut euch allezeit, noch einmal sage ich: Freut euch! Das heißt doch Evangelium: Frohe Botschaft – und nicht: Sie fürchteten sich.

**Markus:** Ich wollte gar nicht alles in meinem Evangelium sagen. Mir war es wichtig, daß die Leute selbst nachdenken und anfangen, das Evangelium selbst weiterzusagen. Außerdem: Bekanntlich liegt doch in der Kürze die Würze, und immerhin fanden Matthäus und Lukas mein Evangelium so gut, daß sie es als Grundlage für ihre eigenen Evangelien genommen haben.

**Paulus:** Da liegt aber doch gerade der Hund begraben. Was haben die beiden denn aus deinem Evangelium gemacht. Jetzt haben wir doch drei, mit deinem, den Johannes nicht zu vergessen, und alle unterscheiden sich in vielen Dingen voneinander. Für mich war etwas anderes wichtig: Ich habe es immer auf den Punkt gebracht: Christus ist der gekreuzigte und auferstandene Herr. Denke mal an die Korinther, wie oft habe ich denen das geschrieben, richtig eingeleut habe ich denen das!

**Markus:** Das hast du wirklich immer wieder getan, das muß ich ja anerkennen. Aber was mir umgekehrt auffällt in deinen Briefen: Von Jesus erzählst du gar nichts. Und das war für mich gerade das Wichtige: die Jesusgeschichten. Deshalb erzähle ich Gleichnisse und Wundergeschichten. Eben das, was die Leute hören wollen, z.B. das schöne Gleichnis vom Senfkorn das zu einem großen Strauch wird.

**Paulus:** Das ist ja schön und gut, aber bedenke: Ich damals auf dem Areopag, ich hatte hochgebildete Leute vor mir, die haben etwas von Philosophie verstanden. Außerdem gab es ja noch andere Wanderprediger. Es mußte also schon Hand und Fuß haben, mußte gut durchdacht sein, was ich den Leuten vortrug. Mit ein paar kleinen Geschichten hätten die sich nicht abpeisen lassen. Es blieb mir gar nichts anderes übrig, als Theologie zu treiben.

**Markus:** Ja, Ja, die Theologie! Dein Apostelkollege Petrus sagt es allerdings ziemlich deutlich, was ich auch manchmal finde: In deinen Briefen sei manches schwer zu verstehen. Z.B. was du den Korinthern schreibst. Ich zitiere:

Wenn aber verkündigt wird, daß Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen, eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos. Wir werden dann auch als falsche Zeugen Gottes entlarvt, weil wir im Widerspruch zu Gott das Zeugnis abgelegt haben: er hat Christus auferweckt. Wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Nun aber ist Christus auferweckt worden .... und so weiter und so fort: Das versteht doch kein Mensch! Ich habe zwar eine Idee, was das bedeuten könnte, aber könnte man das nicht einfacher sagen?

**Paulus:** Also, *meine* Leute haben das schon verstanden. Aber im Ernst: Bedenke einmal meine Situation. In Korinth ging es drunter und drüber. Die einen sagten: Es gibt gar keine Auferstehung; die anderen meinten: wir sind schon auferstanden. Denen wollte ich hieb- und stichfest klarmachen, wie sich das mit der Auferstehung verhält. Da kann man, da soll man sogar seinen Verstand mit einsetzen. Dazu hat Gott ihn uns doch gegeben. Glaube hat's doch auch mit Verstehen und Begreifen zu tun und nicht bloß mit den Senfkörnern.

**Markus:** Bei mir geht's durchaus auch um's Verstehen. Meine Gemeinde stritt sich darüber, wer eigentlich dazu gehören sollte und wer nicht. Den meisten war klar, daß nicht alle Menschen dazu gehören

sollten. Zum Beispiel die Kinder, die noch keinen Verstand haben. Aber da gab es ja eine alte Jesusgeschichte: Man brachte Kinder zu Jesus, und die Jünger wollten sie wegschicken. Aber Jesus machte ihnen klar, daß gerade Menschen wie ihnen das Reich Gottes offensteht.

Die Menschen haben die Geschichte gehört und verstanden: Auch Kinder gehören dazu. Deshalb waren mir Geschichten so wichtig, und deshalb wollte ich nicht darauf verzichten. Ich habe also auch theologisch gearbeitet, nur nicht so verquer und nicht so viel.

**Paulus:** Im Brief an die Galater schrieb ich: „Werke des Fleisches sind Unzucht, Streit und Eifersucht“. Du bist doch wohl nicht eifersüchtig, weil allein mein Römerbrief fast so lang ist wie dein Evangelium?

**Markus:** Nein, Paulus, eifersüchtig bin ich nicht – und anscheinend haben wir beide genau das geschrieben, was für die Kirche bis heute wichtig ist. Deine zahlreichen Briefe und mein kurzes Evangelium. Aber wo du schon von Fleisch sprichst: Was du da in deinem zweiten Brief an die Korinther schreibst, das habe ich nie verstanden: „Ich kenne Christus nach dem Fleisch nicht. Habe ich auch Christus früher nach dem Fleisch gekannt, so kenne ich ihn doch jetzt nicht mehr nach dem Fleisch“.

**Paulus:** Das will zur Abwechslung *ich* dir mit eine Geschichte erzählen: Ich war auf dem Weg nach Damaskus, um dort ein Christennest auszuheben. Aber plötzlich umstrahlt mich ein Licht und ich höre eine Stimme: „Saul, warum verfolgst du mich?“ Es war der Herr.

Diese Begegnung mit Christus war für mich so wichtig, wichtiger als alles andere. Ich konnte nicht anders, ich mußte meine Botschaft immer wieder auf diesen Punkt bringen: Es kommt auf den auferstandenen und lebendigen Christus an. Ich habe also nichts gegen Jesus, aber für mich ist Christus Gewinn.

Aber wie bist du eigentlich auf Jesus gekommen?

**Markus:** Das ist mir schon fast ein bißchen peinlich. Es werden ja viele Sachen über mich geschrieben, die einfach nicht stimmen. So soll ich mit Petrus zusammengewesen sein, andere behaupten, ich sei ein Jünger Jesu gewesen und bei seiner

Verhaftung nackt geflohen: aber so etwas würde ich doch nie machen! Und sogar wir beide sollen zusammen gewesen sein – aber das müßten wir ja schließlich wissen. Nein, es war so: Ich habe damals schon von diesem Jesus erzählt bekommen, und was ich da hörte, hat mich so beeindruckt, daß ich mich der Gemeinde angeschlossen habe. Aber wie es so meine Art ist: Ich habe mich umgehört, eine Jesusgeschichte nach der anderen bekam ich erzählt, und schließlich wollte ich alle, die ich kennengelernt hatte, einmal zusammenstellen und sie anderen auch weitergeben.

Aber das haben wir wohl gemeinsam. Die Theologen nach uns haben aus uns manchmal etwas gemacht, was wir gar nicht verdient haben.

**Paulus:** Und kritisieren sogar an mir, wie du ja auch, lieber Markus, daß ich Theologie trieb und keine Geschichten schrieb.

**Markus:** Das ist ja gut und schön. Aber hättest du nicht wenigstens ab und zu einmal doch eine Geschichte erzählen können, wenigstens eine kleine?

**Paulus:** Du hast gut reden. Du hattest eine Gemeinde, die erzählte. Du hast in der Gemeinde gelebt und dadurch viel erfahren. Ich dagegen war immer der Erste, ich habe die Gemeinden gegründet und ich habe von ihnen natürlich keine Geschichten erfahren können. So habe ich ihnen von dem erzählt und geschrieben, was mir wichtig war.

**Markus:** Das war mir vorher gar nicht so klar, woher auch. Aber du mußt doch auch etwas gehabt haben, etwas über Jesus gehabt haben. Woher hattest du das?

**Paulus:** Natürlich habe ich schon von den Christen in Damaskus einige Jesusworte erzählt bekommen. Und die habe ich auch in meinen Briefen verwendet. So z.B. die Überlieferung vom Abendmahl, die du ja auch in deinem Evangelium stehen hast, oder die Sache mit der Scheidung. Davon hast du ja auch etwas geschrieben. Und wenn ich an die Thessalonicher schreibe: Haltet Frieden untereinander. Seht zu, daß keiner dem anderen Böses mit Bösem vergilt und bemüht euch immer, einer dem anderen Gutes zu tun; oder an die Römer: Vergeltet niemand Böses mit Bösem, seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht. Rächt euch nicht selber, liebe

Brüder, sondern laßt Raum für den Zorn Gottes – dann ist das ja fast dasselbe wie das, was dein Kollege Matthäus in seiner Bergpredigt geschrieben hat – die du übrigens überhaupt nicht erwähnst. So etwas Wichtiges! Das Grundgesetz der Christen!

**Markus:** Ja, für den Matthäus war das Reden immer besonders wichtig. Er ließ Jesus in seinem Evangelium jede Menge reden. Für mich dagegen war entscheidend, was Jesus in einer bestimmten Situation gemacht hat. Zum Beispiel als die Jünger sich stritten, wer der Größte sei. Da stellt Jesus ein Kind in ihre Mitte – und sie verstanden.

**Paulus:** Also, mir war die Situation auch immer wichtig. Bedenke mal, die Korinther waren in sich sehr zerstritten. Deshalb habe ich von ihnen auch keine Unterstützung angenommen. Von den Philippnern schon, die haben mich unterstützt, als ich im Gefängnis war. Aber bei den Korinthern wäre das schwierig gewesen. Oder diese Galater! Mit Engelszungen hatte ich sie vom Gesetz weggebracht ..., und kaum war ich weg, da fingen sie die alten Geschichten wieder von vorne an.

**Markus:** Das kann ich verstehen. Bei uns war die Situation aus einem anderen Grund schwierig. Wir befanden uns damals mitten in dem großen Krieg zwischen den Römern und den Juden. Meine Glaubensschwwestern und -brüder waren voller Unsicherheit und ich wollte ihnen Mut machen. Du hast das ja schon gar nicht mehr erlebt.

**Paulus:** Aber dafür habe ich anderes erlebt: Fünfmal erhielt ich von Juden die 39 Hiebe. Dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See. Ich war oft auf Reisen, gefährdet durch Flüsse, gefährdet durch Räuber, gefährdet in der Stadt, gefährdet in der Wüste, gefährdet auf dem Meer, gefährdet durch falsche Brüder. Ich erduldet Mühsal und Plage, durchwachte viele Nächte, ertrug Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße. Um von allem anderen zu schweigen, weise ich noch auf den täglichen Andrang zu mir und die Sorge für alle Gemeinden hin. ... Deshalb konnte ich mir auch gut vorstellen, wie es manchen anderen Menschen

ging, denn „Wer leidet unter seiner Schwachheit, ohne daß ich mit ihm leide? Wer kommt zu Fall, ohne daß ich von Sorge verzehrt werde? Wenn schon geprahlt sein muß, will ich mit meiner Schwachheit prahlen“.

**Markus:** Bezüglich deiner Briefe kann man jedenfalls nicht von Schwachheit reden. Zum Glück hast du heute keinen Schreiber mitgebracht, sonst entstünde noch der erste Brief an die Kronberger, und die Bibel müßte neu zusammengestellt werden.

**Paulus:** Du hast ja recht. Das „Redaktionsteam“ damals hat eine ganze Menge von mir übernommen. Neben wichtigen theologischen Sätzen aber auch Alltäglichkeiten, z.B. als ich dem Timotheus wegen seiner anfälligen Gesundheit riet, ein wenig Wein zu seinem Wasser zu tun.

Und was mir ganz besonders wichtig war: Ich habe in den Gemeinden Lieder kennengelernt, sie in meinen Briefen aufgeschrieben und man kennt sie bis heute, z.B. dieses: „Christus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen. Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod,

bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt, Jesus Christus ist der Herr, zur Ehre Gottes des Vaters“.

**Markus:** Bis zum Tod am Kreuz, da hast du Recht. Das war für mich auch das Wesentliche. Deshalb sagen ja manche Theologen, ich hätte eine Leidensgeschichte mit einer ausführlichen Einleitung geschrieben. Das habe ich zwar nicht gewollt, aber die Leidensgeschichte ist für mich wirklich entscheidend. Und ich merke, daß wir bei allem, was uns unterscheidet, darin ja offenbar übereinstimmen, daß Jesus der gekreuzigte und der auferstandene Christus ist. Und so ist es eigentlich egal, ob wir Geschichten erzählen oder Theologie treiben, wir verkünden, wie du so schön schreibst, beide Christus. Und wenn ich mir die Kronberger hier so ansehe: Da gibt es wohl einige, die gerne Geschichten hören, und andere, die gerne alles verstehen wollen – und für beide ist in der Bibel etwas drin. Da vertragen sich unsere Gegensätze ja ganz gut – und wir auch. Und dabei soll es auch bleiben.

## ECHT

**Das Mitgliedermagazin der EKHN  
ist für den Religionsunterricht auch als  
Unterrichtsmaterial verfügbar.**

**Klassensätze können über die**

Kirchenverwaltung der EKHN

– Öffentlichkeitsarbeit –

z.H. Herrn Pfarrer Hartmut Schulz

64276 DARMSTADT

bestellt werden.

Auch begrenzte Anzahlen der Ausgaben 1 (Schwerpunktthema: Angst vor dem Fremden aushalten) und 2 (Schwerpunktthema: Machbarkeitswahn) sind noch verfügbar. Die Ausgabe 3 (Schwerpunktthema: Religion in der Werbung) erscheint Ende November 1993. Bitte von telefonischen Bestellungen absehen!